

Spisové desky R-2 s chrbitom

Vým. č. C 5056/637/32

JOHANNES BUCHHOLZ

Skizzen

Remesloslužba, VD Kolice

MOC 5,- Kčs



JOHANNES BUCHHOLZ
SKIZZEN

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellungen

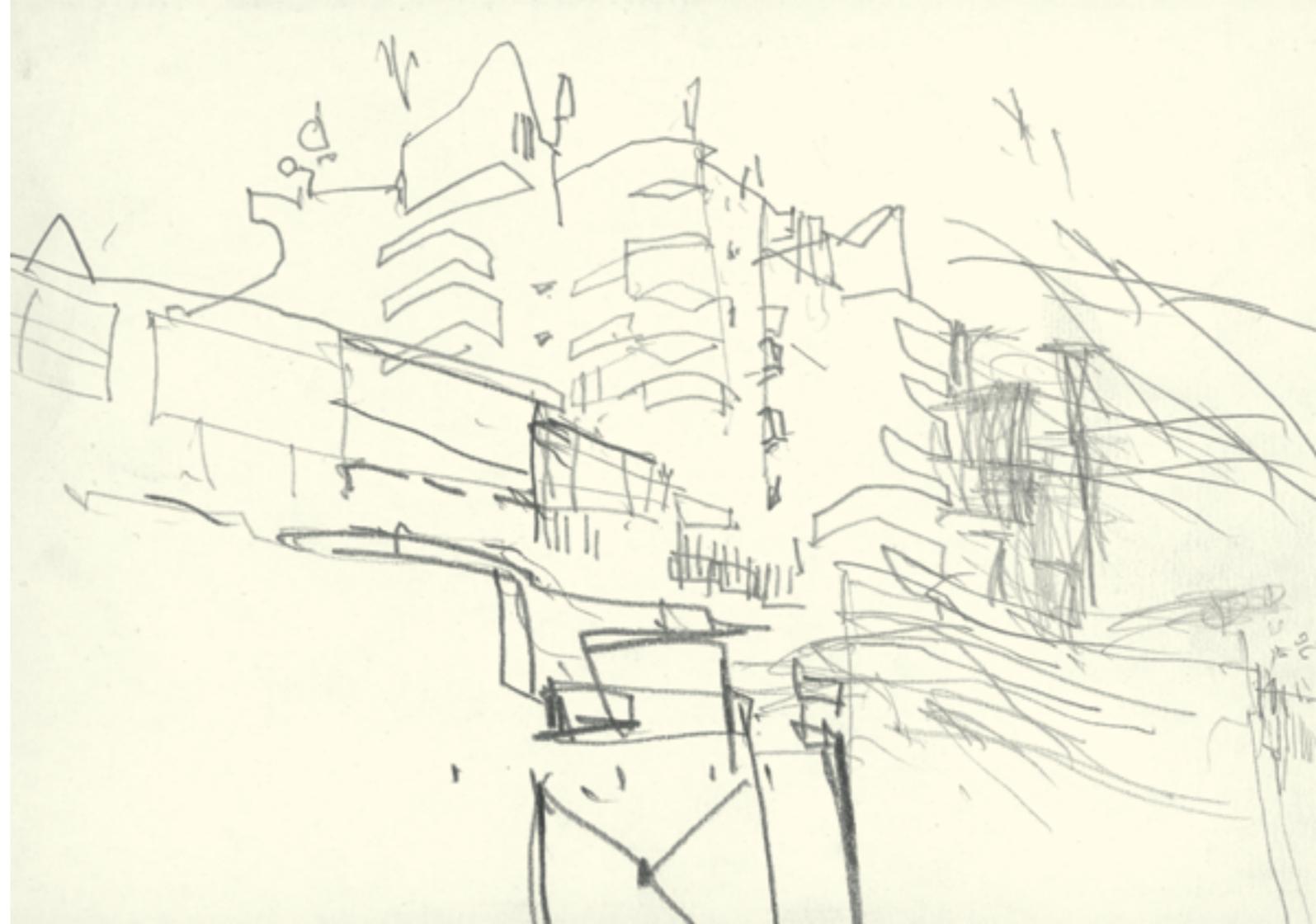
- Johannes Buchholz, Tableaux de Voyage
Salon des Beaux Arts, Annette Schmidt und Gerhard van der Grinten
Stuttgart - Bad Cannstatt, 31.10. - 28.11.2021
- Kurven Legen - Johannes Buchholz im Diskurs mit Paul Ibenthaler
Paul-Ibenthaler-Stiftung Lörrach
18. 03. bis 12.06.2022

INHALT

- S. 4-47 Abbildungen
- S. 48 Gerhard van der Grinten, SILENT WOODS
- S. 54-129 Abbildungen
- S. 130 Johannes Buchholz, AUF DER AUGENHÖHE
- S. 132-155 Abbildungen
- S. 156-158 Vita, Ausstellungen
- S. 159 Impressum

Alle Skizzen: Bleistift auf Papier, 14,8 x 21 cm (S. 93/95: 21 x 25 cm)

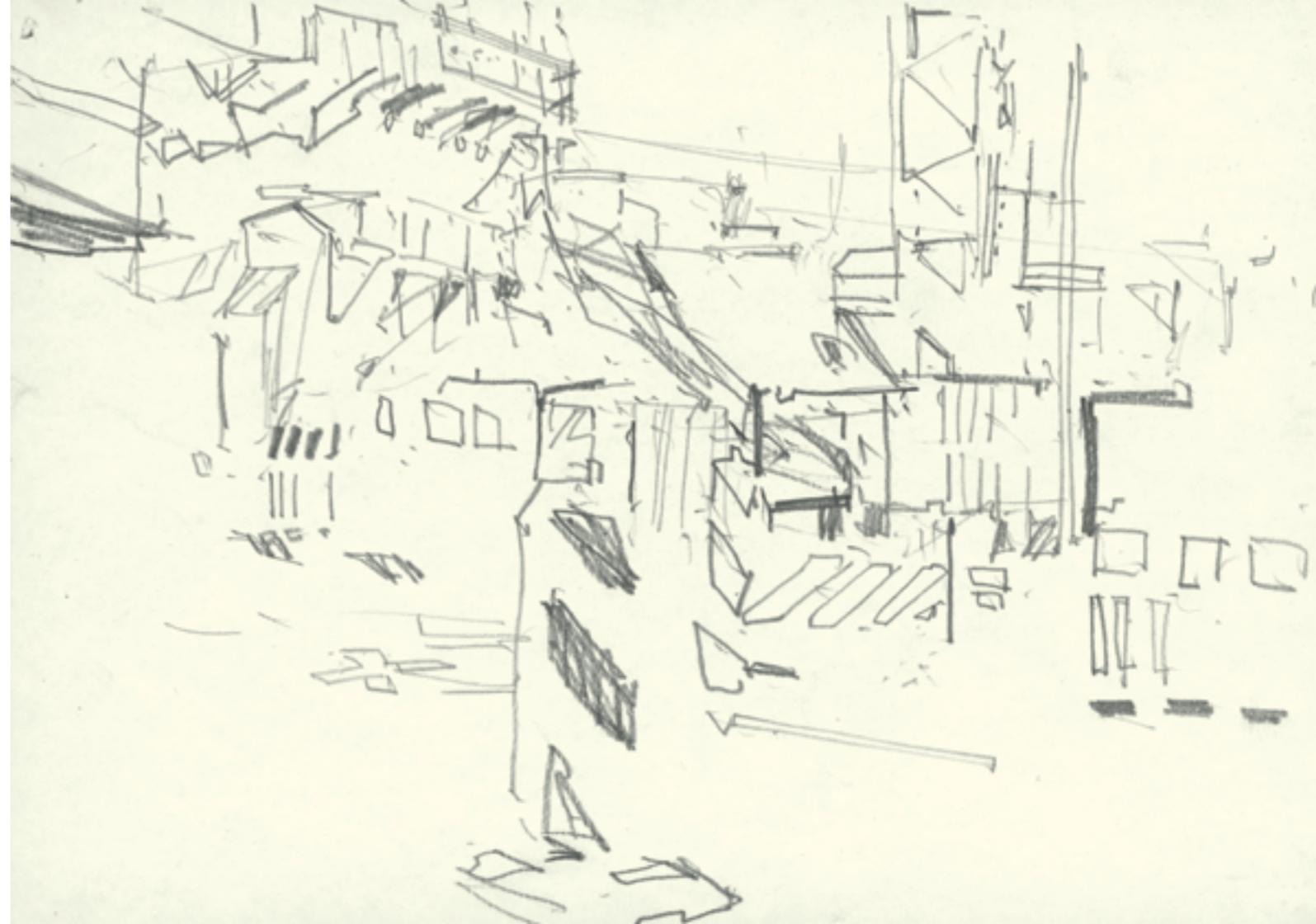


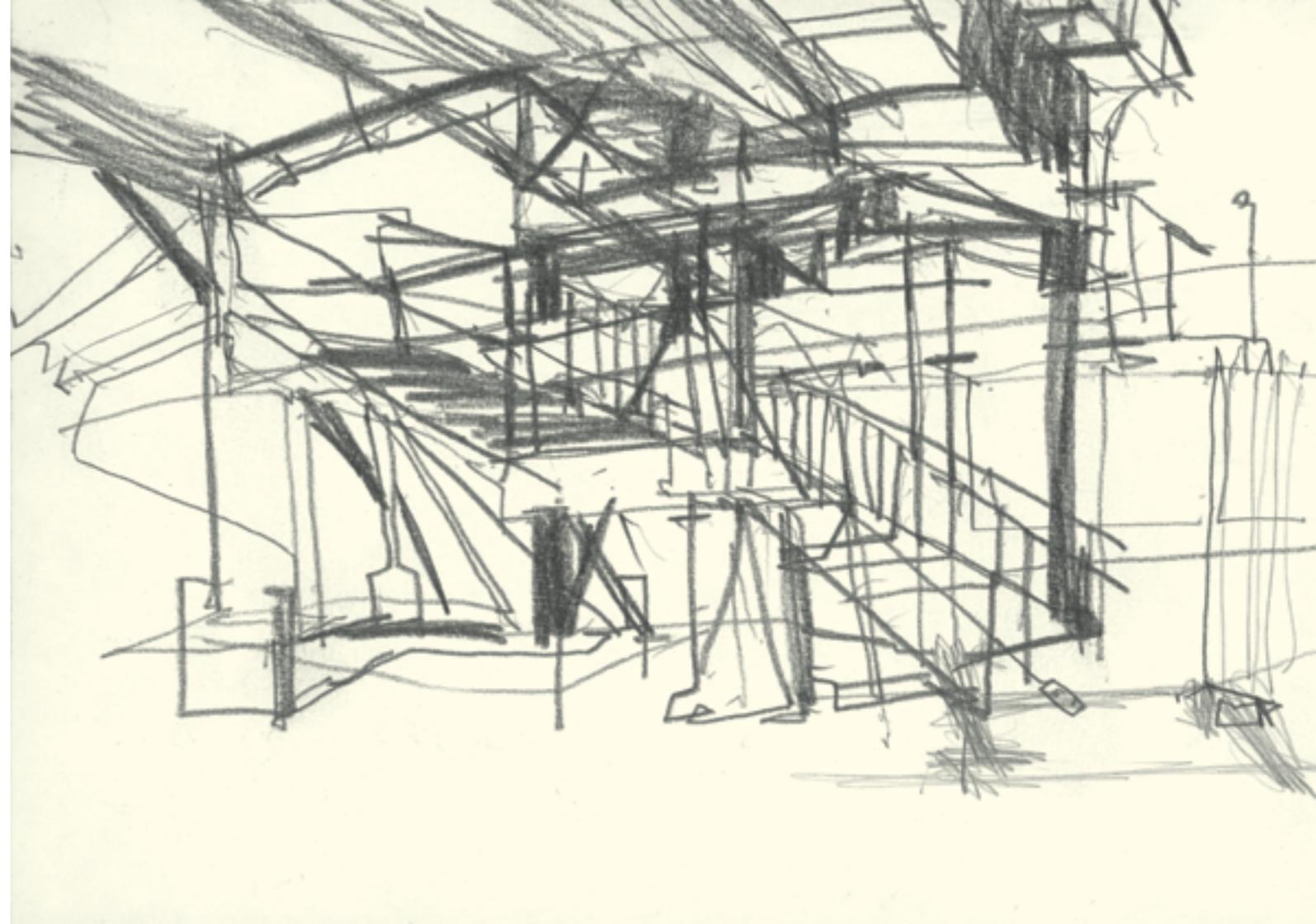


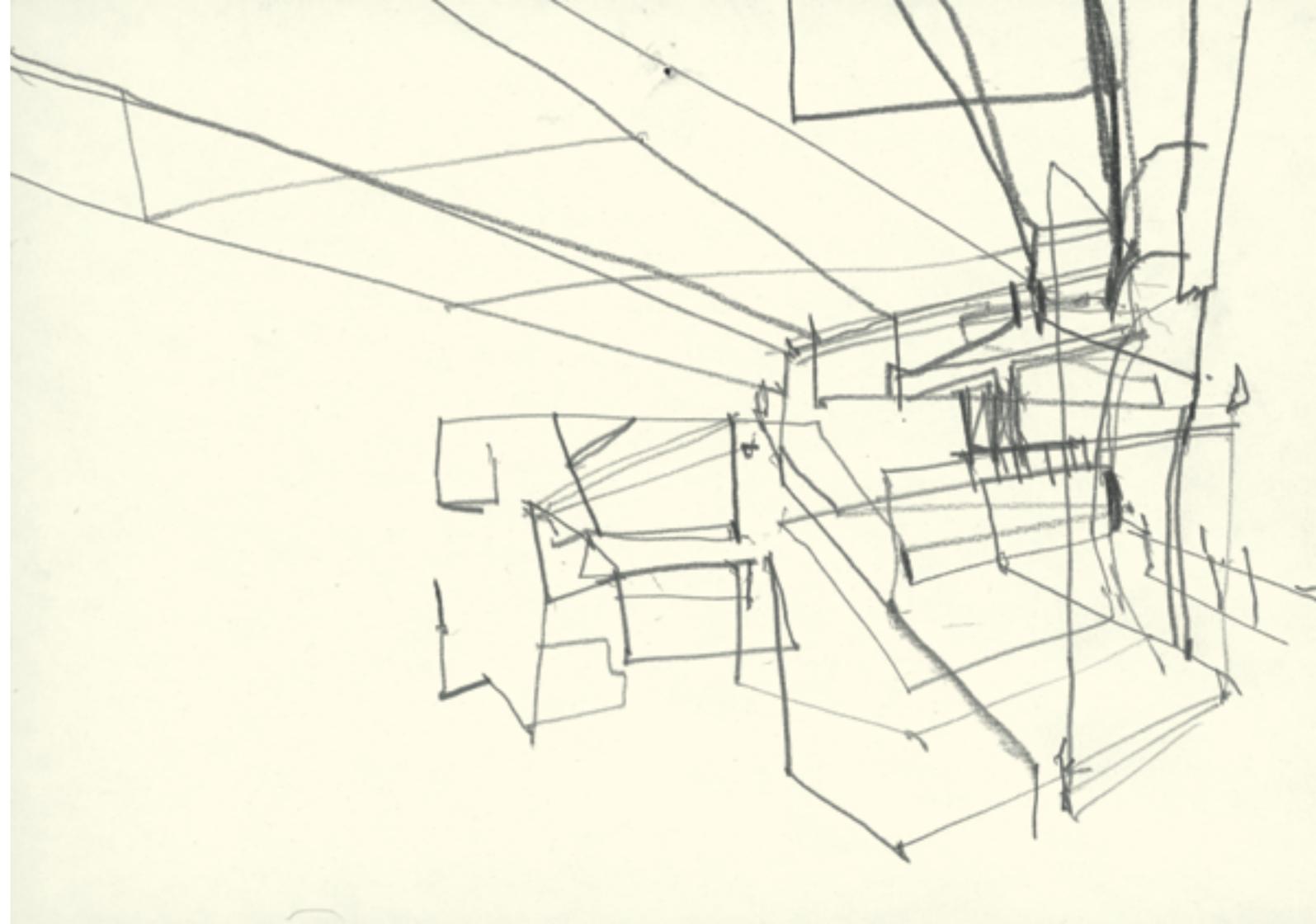










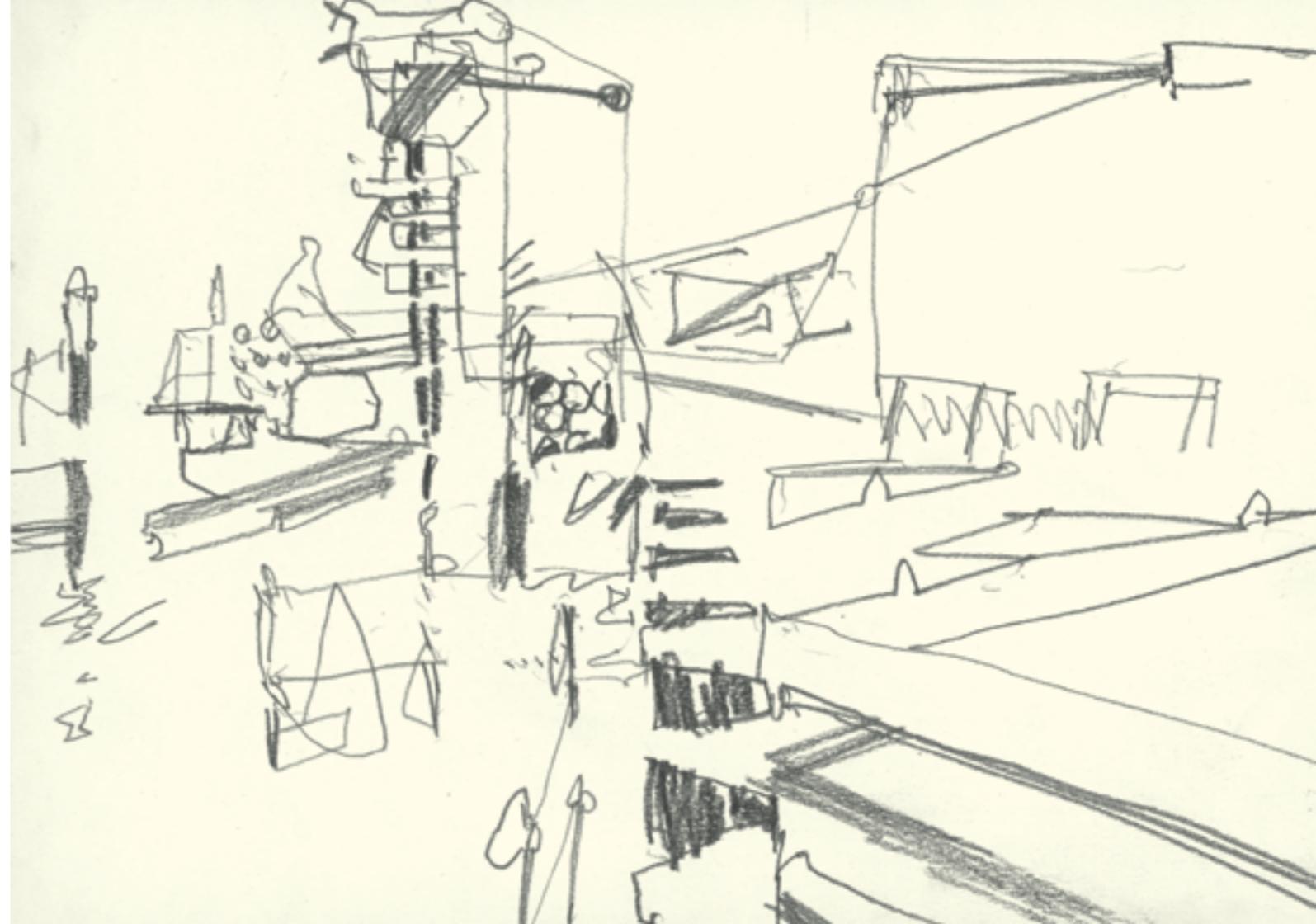


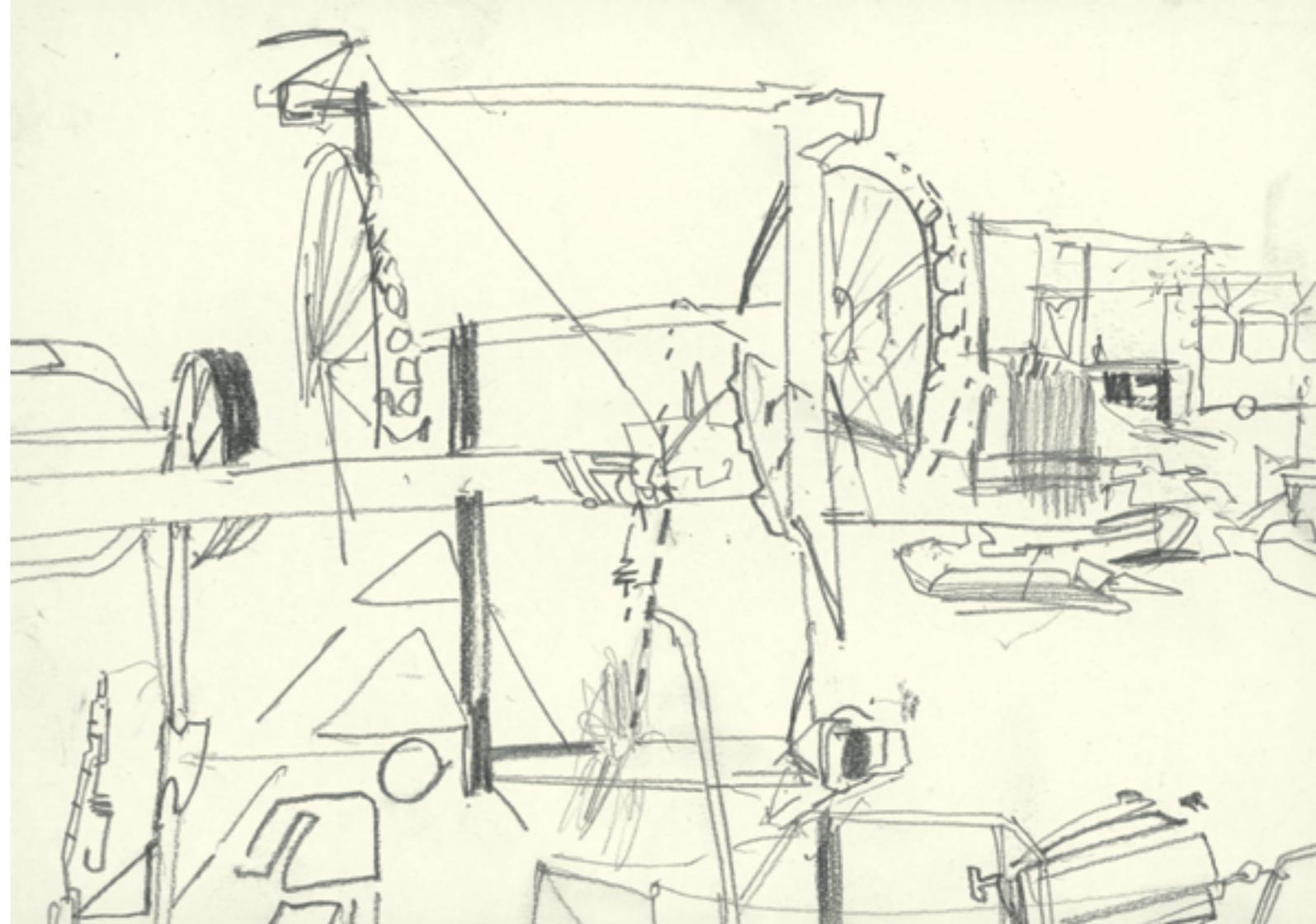


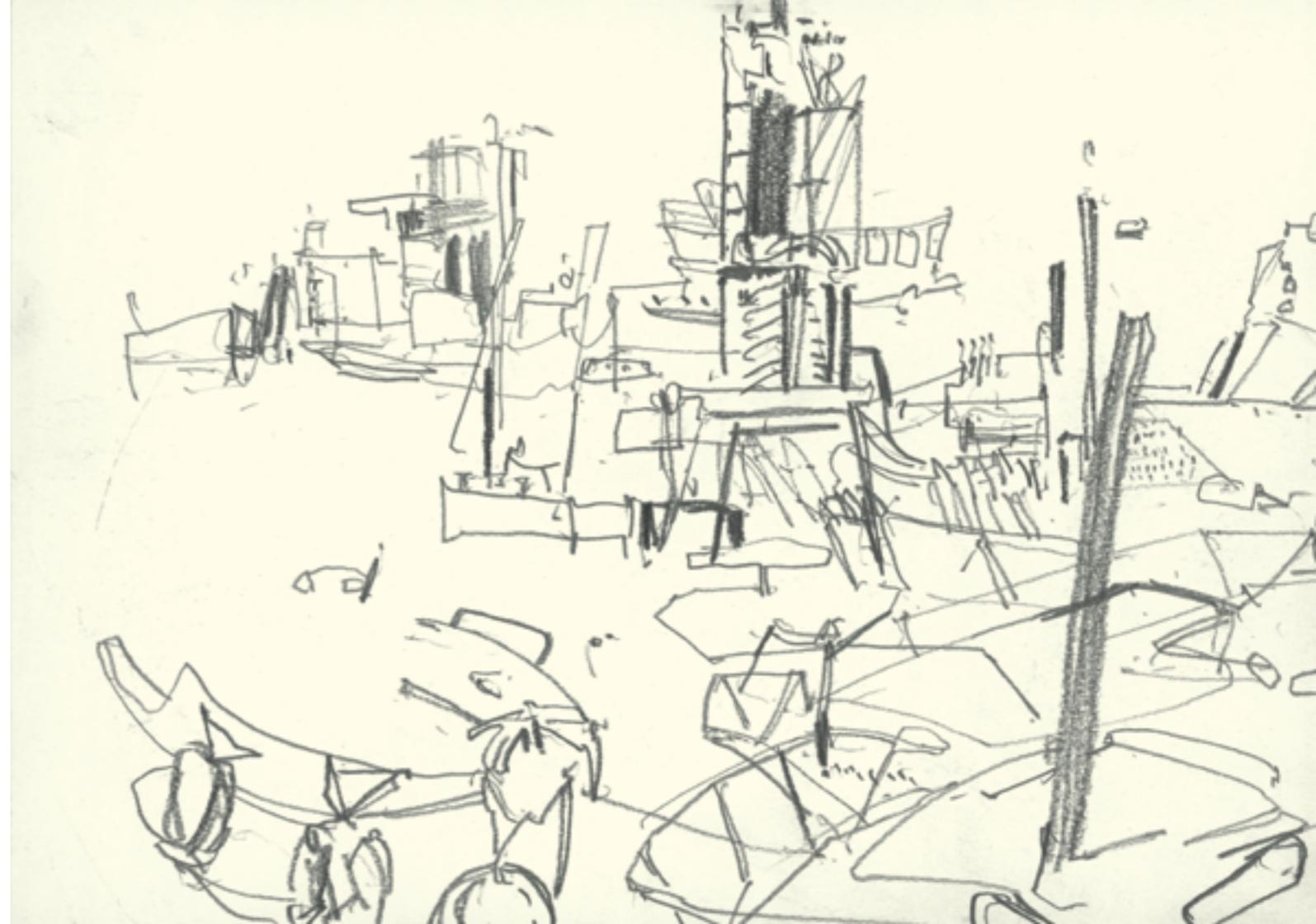






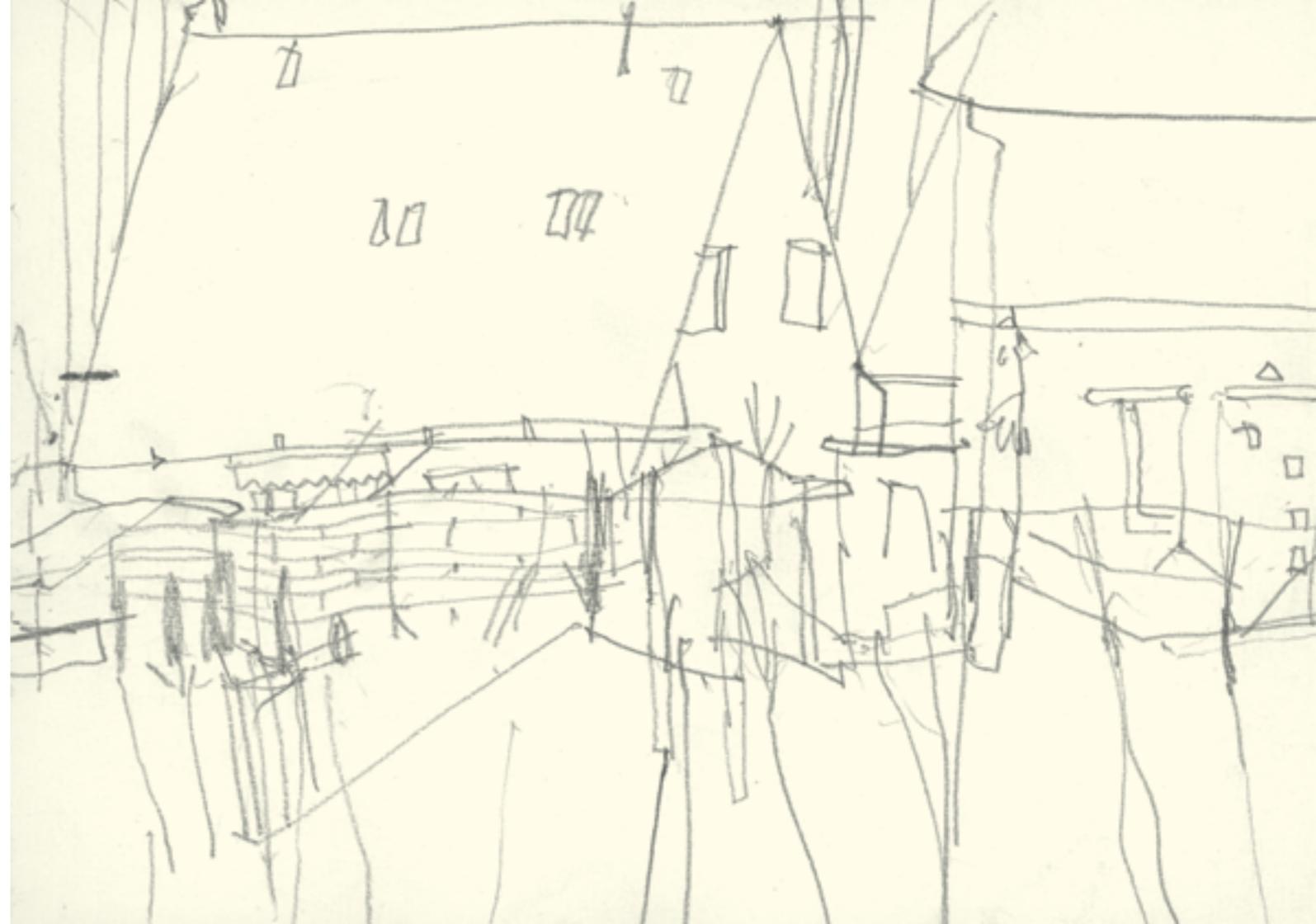








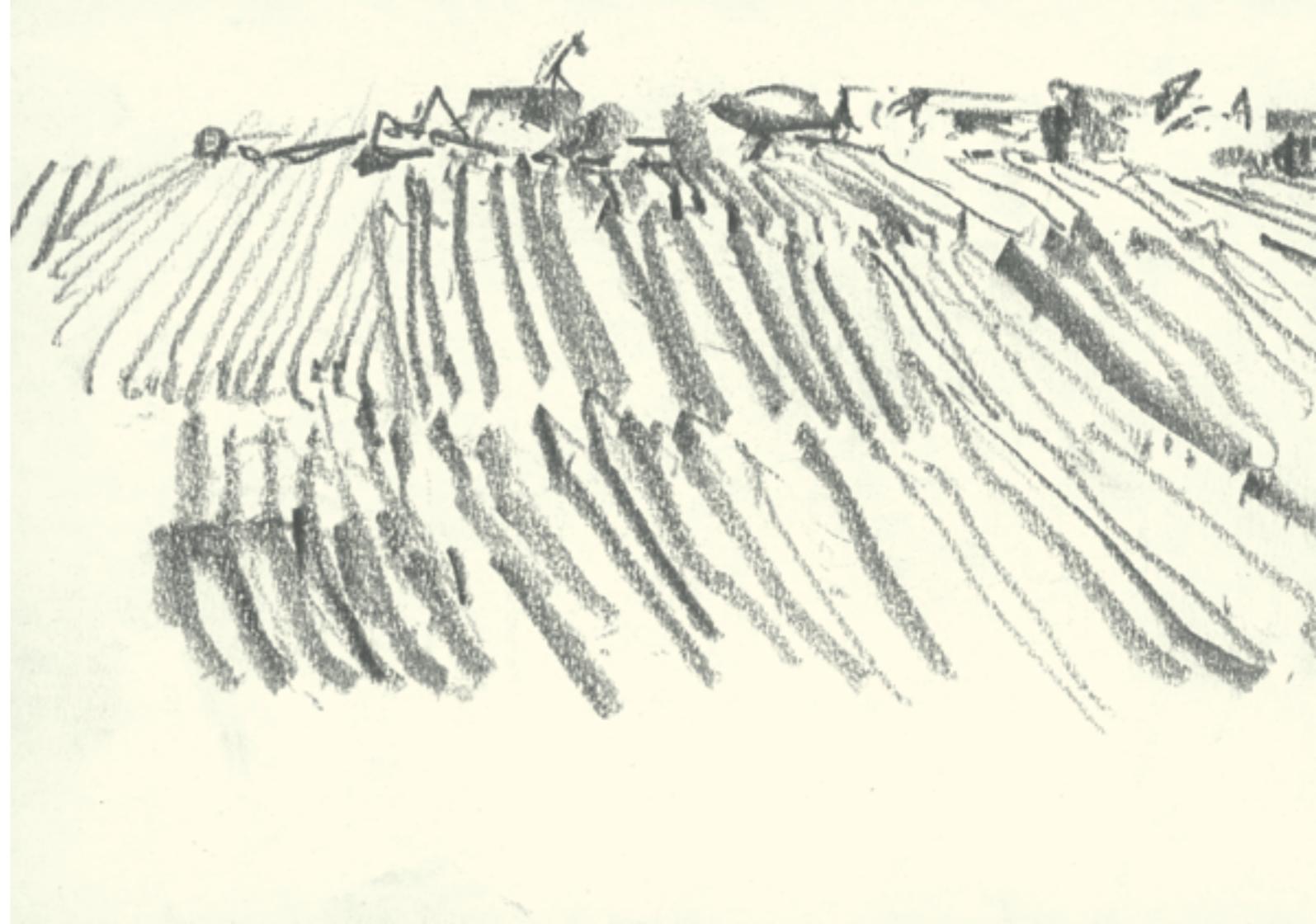












SILENT WOODS

*Inwendig ist alles voller Figur
Albrecht Dürer*

Zeichnen heißt Weglassen. Max Liebermanns berühmte Maxime lebt natürlich von ihrer scheinbaren Paradoxie. Denn wer zeichnen will, müsste ja doch zunächst mit einem Stift auf einer wie auch immer gefügten Fläche Spuren hinterlassen. Insofern wäre ja die Spur die Zeichnung. Und nicht das, was sie nicht bezeichnet hätte. Allein –

würde man alles zeichnen, was da ist, wäre die Fläche am Ende dunkel homogen, denn etwas ist ja überall. Und darum wäre dann auch wieder alles gleich unterschiedslos. Chaotisches Rauschen. Alles Bild aber konstituiert sich erst aus dem, was erscheinen soll, und dem, was es umgibt. Was also auf das Dasein verzichtet hat, um den Blick frei zu machen auf das, was sichtbar zu werden beabsichtigt war. Füllung braucht Leere, Leere Anwesenheit. Das Wesen der Welt ist der ausgehaltene Widerspruch.

Umso mehr für ein Medium, das ja nicht über mehr verfügt als Ton und Nichtton. Den Stift, das Blatt, Farbe wäre denkbar, doch ist sie strenggenommen nicht nötig. Der Ton lässt sich in Breite und Grauvaleurs variieren. Doch setzt ihm die Helligkeit des Blattes eine dynamische Grenze, die gegenüberliegende der Dunkelheit bedingt die Härte und die Abriebfähigkeit des Stiftes. Der Druck, der auf ihn ausgeübt wird. Dazwischen kann alles liegen, und sich alles ereignen.

Wobei der Strich sich wiederum teilt in Kontur, in Schattenriss und Flächenfüllung, dann, wenn er durch Verdichtung und Schraffur einen sonoren Klang erzeugt oder Binnen-Textur wiedergeben versucht. Wobei die Umrisslinie allenthalben auf das anspielt, was der Betrachter als Gestalt zu erkennen vermag. Denn darauf ist unser Sehen angelegt, Figuren wiederzuerkennen, ihnen Bedeutung zuzumessen und sie entsprechend ihres Gehaltes einzuordnen. Damit wir uns orientieren können in einer Welt, die jeden Augenblick derartig viele Eindrücke aufzuweisen hat, dass wir mit ihrer schieren Summe vollkommen überfordert wären.

Wir alle sehen, hören, fühlen, riechen, schmecken selektiv. Und wenn wir uns ein Bild von etwas machen, vereinfachen, abstrahieren wir es von der Wirklichkeit bis zu dem Punkt, wo wir es fassen vermögen. Lange Zeit hat das Überleben der Art nur davon abgehungen, dass wir das in rasanter Geschwindigkeit konnten: denn auch von einer Gefahr muss man sich erst ein Bild machen. Verwundert es da, dass Zeichnen ganz genuin nichts anderes leistet?

Und natürlich eignet der Zeichenakt an. So wie es bei Kindern der Fall ist. Und bei Primaten, denen man die Verwendung von Stiften und Bögen gelehrt hat: Hie wie dort geschieht der

Vorgang mit Begeisterung, verleiht er doch das Mittel, die Welt und ihre Bilder zu bewältigen, ja sich verfügbar zu machen. Zeichnen hatte von Beginn an das Element der Bildmagie. Und für manche Kulturen auch den instinktiven Schrecken der Bemächtigung.

Was den Zeichner ausmacht, ist das Sehen. Wer zeichnet, sammelt Blicke, mag sein als Notate, mag sein als Vorbereitung für Späteres. Wer darüberhinaus Skizzenbücher führt, legt einen Fundus an. Und beileibe nicht nur an Bildern, sondern an Seherfahrten und ihrer gestalterischen Bewältigung: was gezeichnet ist, und sei es später auch gelöscht, radiert, getilgt, vernichtet, bleibt als Erinnerung doch bestehen. Im Sinn wie in der Behendigkeit der Finger.

Und auch darum wäre der Lakonie der zeichnerischen Mittel in der Konsequenz ein Auftrumpfen mit Farbenrausch und malerischem Gusto nur abträglich. Konzentration bedarf einer gewissen Stille. Zerstreung arbeitet ihr nicht zu. In den Zeichnungen verrät sich letztlich, ob der Maler und der Plastiker wirklich etwas taugt. Was aber nun nicht heißen will, dass Zeichnen nicht auch ganz genüsslich geschehen könnte.

Johannes Buchholz' Blättern sieht man den Genuss des Zeichnens an. Das Vergnügen daran, die Form zu treffen und ihr eine Gestalt zu finden. Und wie es den Anschein hat, ist dieses Zeichnen unentwegt: die Skizzenbücher verraten es. Die Blicke auf das Beiläufige, wie das Besondere. Die souveräne Sicherheit der Setzungen. Das Spiel an der Schwelle, die Dinge zu erkennen gibt, oder sie verrätst. Denn selbst wenn Kunst abbildet, wird sie ja nicht Imitat des Gegenstandes, sondern ein Ereignis wiederum für sich, ein Dasein, eine Entität, die wohl einen Anlass hatte, jetzt aber selbst einen neuen Anlass bietet.

Da sind: bereiste Orte und Landschaften, besuchte Ereignisse, oft ganz konkret benannte Konzerte mit dem Ensemble ihrer Akteure. Das Emerson-Quartett im Furor, Ensemble Recherche, Jazz und Festival Ultraschall. Allenthalben aber: keine Portraits. Und in den letztgenannten ganz unmissverständlich Flüsse geladener Energie, die das Musizieren, der Klang, das Geschehen, musikalische Entwicklung, Rhythmus freisetzen.

So wie die menschliche Figur überhaupt im Ganzen eher beiläufig auftaucht, en passant, als flüchtige Begegnung und Anwesenheit anderer im urbanen oder ländlichen Raum. Keine erzählerischen Szenen im Sinne der Anekdote, nicht das Parlando von Geschichten und Geschäftigkeiten. Selbst da nicht, wo Kirmes und Rummel und dichter Verkehr sich in ihnen ereigneten.

Wohl aber erkennbare Topographien und Prospekte, Überschauen über Dachlandschaften, so präzise und spezifisch, dass man die Orte anhand dessen wieder auffinden könnte. Und geradezu virtuos in den dichten Wechseln der Schraffur, die Giebel von Giebel und Gebäudehub und Höfen trennt, unmittelbare Nähe von weiterem Abstand. Aber selbst wo der Zeichenstrich den Rapport sich wiederholender, struktureller Muster bemüht, bleibt er immer sublim – und vollkommen selbstverständlich.

Basel ist vom Berge aus gesehen, und Freiburg aus der Ferne über Felder und Weinberge hinweg, die Weiler von Biesdorf, Gersbach und die Idylle Monschau. Aber Freiburg am Horizont ist nicht mehr als eine feingezackte Linie, Venedig eine hingehuschte Vision im dunstigen Zwielflicht, wie sie Turner und Whistler auch nicht schöner hätten andeuten können. Es finden

sich Sizilien, Portugal, der Veneto, Kreta nicht anders als Berliner Schrebergärten und Verkehrsknotenpunkte. Nur ist der Genius Loci nie dem Touristischen, immer dem Blick geschuldet, der das Zeichnen angestiftet hat. Figuren im Schatten, Figuren im Licht, der Hochbahnhof eine Studie in Oberleitungen, Stahlträgern und Geleisen, manche Aue ein reines Gewoge von Lineament.

Und schließlich ist da, gänzlich in Abwesenheit von Bebauung oder sichtbarem menschlichen Eingriff, der Wald. Als Sehnsuchtsort wie kein anderer - zumindest in unseren Breiten - mit Gefühl und Bedeutungen aufgeladen. Als gewachsenes Idyll. Doch ist ja auch dieser viel weniger Natur an sich, als Landschaft, das, was durch Vernutz und Kultivierung entstanden ist, wirkliche Urwälder gibt es kaum noch. Und vor nicht allzulanger Zeit war er noch ein Ort gewesen, den man nur bang durchquerte, weil er Heimstatt war für Raubtiere und anderes Gelichter, das einem im Zweifelsfall ans Leben wollte. Liest man Grimms Märchen, wird der ganze Schrecken offenkundig.

Dass aber der Wald ein Biotop von Lebewesen ist, die ihre ganz eigene Sicht der Dinge haben, eine viel längere Lebensspanne als wir, fühlen, miteinander kommunizieren, über Individualität und Gedächtnis verfügen in einer Form, die wir kaum ansatzweise nachvollziehen könnten, das einzugestehen ist eine noch weitaus jüngere Entwicklung als die Idealisierung der Natur in der Romantik.

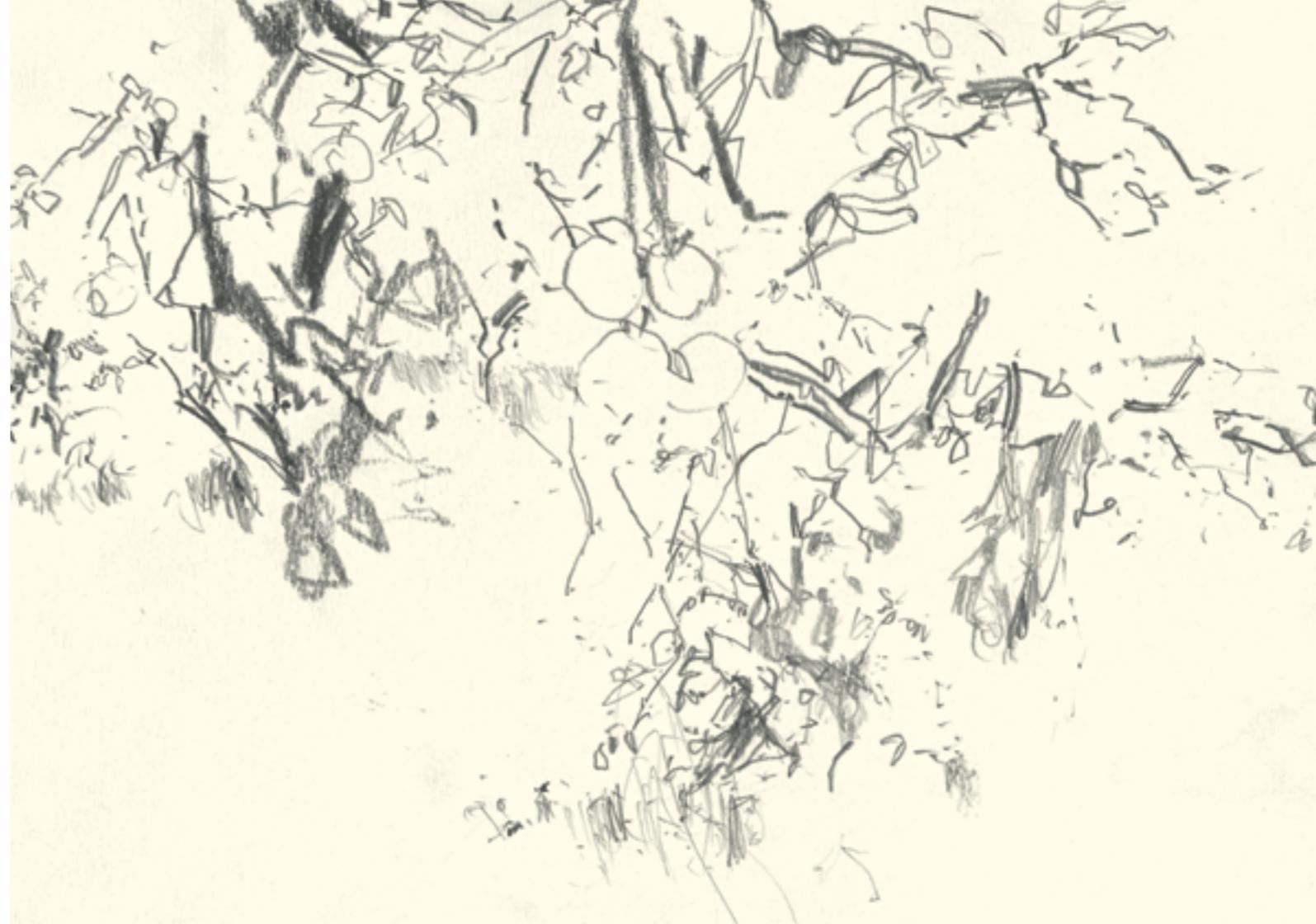
Diese Blätter idealisieren nicht, sie zeigen. Und machen darin sichtbar. Haine, Lichtungen und Weiher, aufragende Stämme und ihre Spiegelungen in den Wassern, Lichtdurchbrüche durch die

Dächer der Kronen, Geäst, Verzweig und all die raffinierte Überlagerungen und Überkreuzungen, die die dichte Vegetation hervorruft. Und die als Formenschatz unendlich ist. Und sie erregen das ganze Arsenal zeichnerischen Zugriffs, die Nachverfolgung der Linien, die Auflösungen in kleinste Elemente und Facetten, die all die unfassbare Vielgestalt anzuspüren verstehen. Zuweilen vermeint man den Charakter der Rinde eines Stammes zu fühlen, sie greifen zu können. Dann wiederum ist da nichts als die flüchtige Durchlichtung des Halbdunkels durch ein paar versprengte, unstete Sonnenstrahlen.

Oder ein einzelner Apfelbaum, der Aufenthalt darin, der Blick in seine Krone, der heraus in die Welt, umgeben von Blattwerk und Früchten, verborgen darin, Gesten der Stamm und die Äste, zupackend, manche kräftig, und die delikaten Kürzel für Blatthaufen und Äpfel. Lilien und derer eine alleine, die sich über herabgebogenen Blütenblättern eröffnet.

Ganz Licht und Schatten und Linie und andächtig-aufmerksamer, wach-versonnener Strich.

9./12.IX.2021
Gerhard van der Grinten





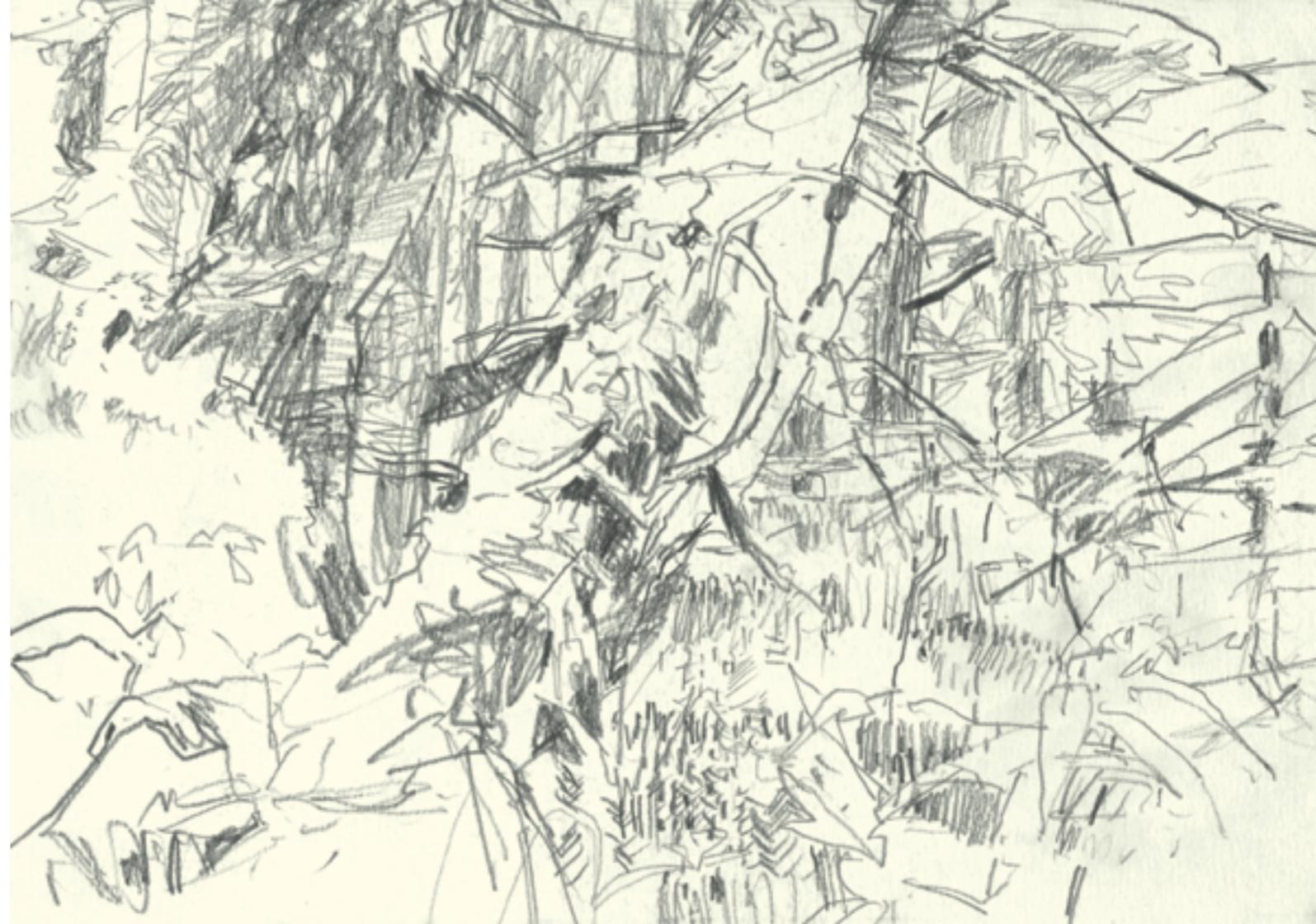


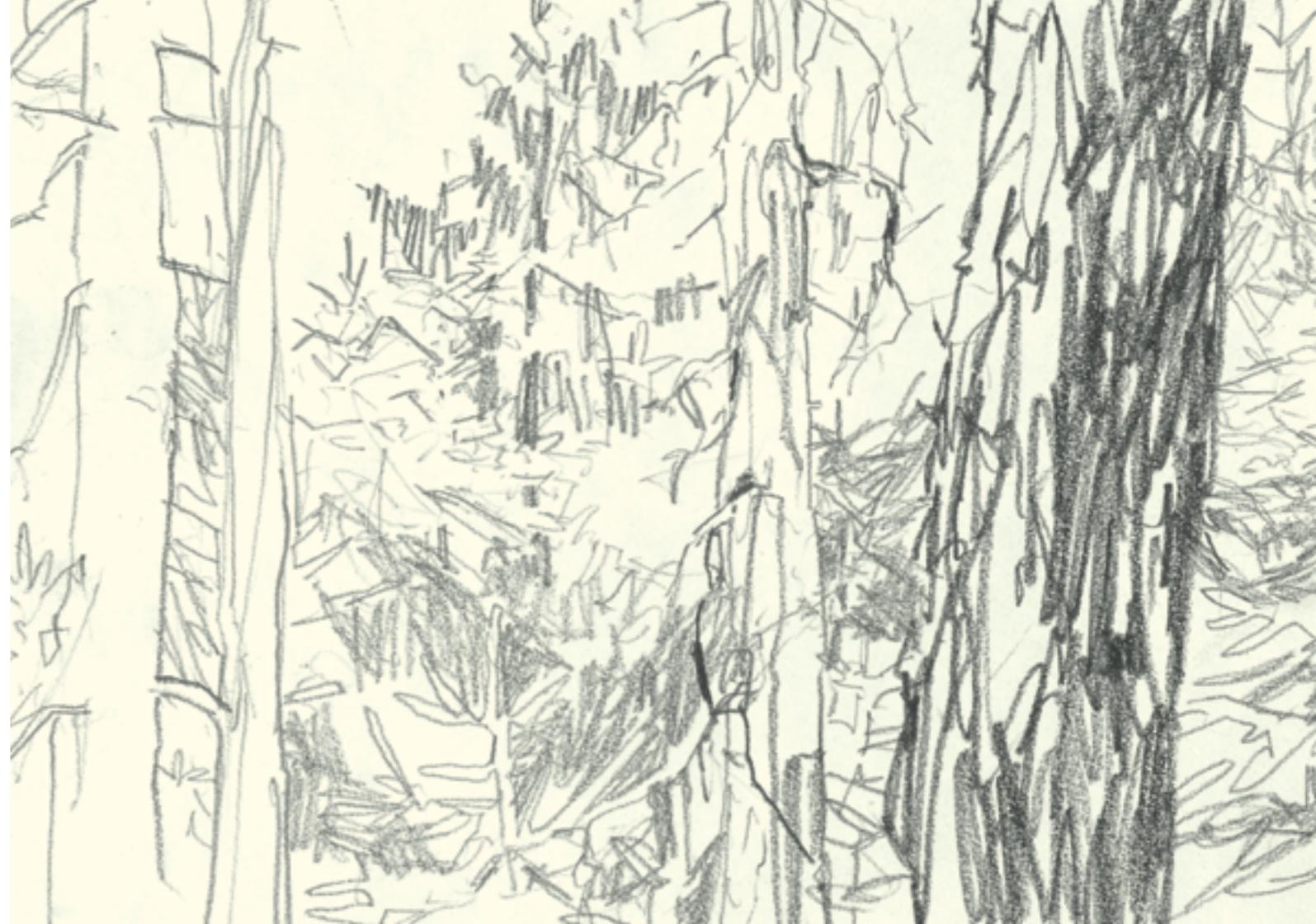






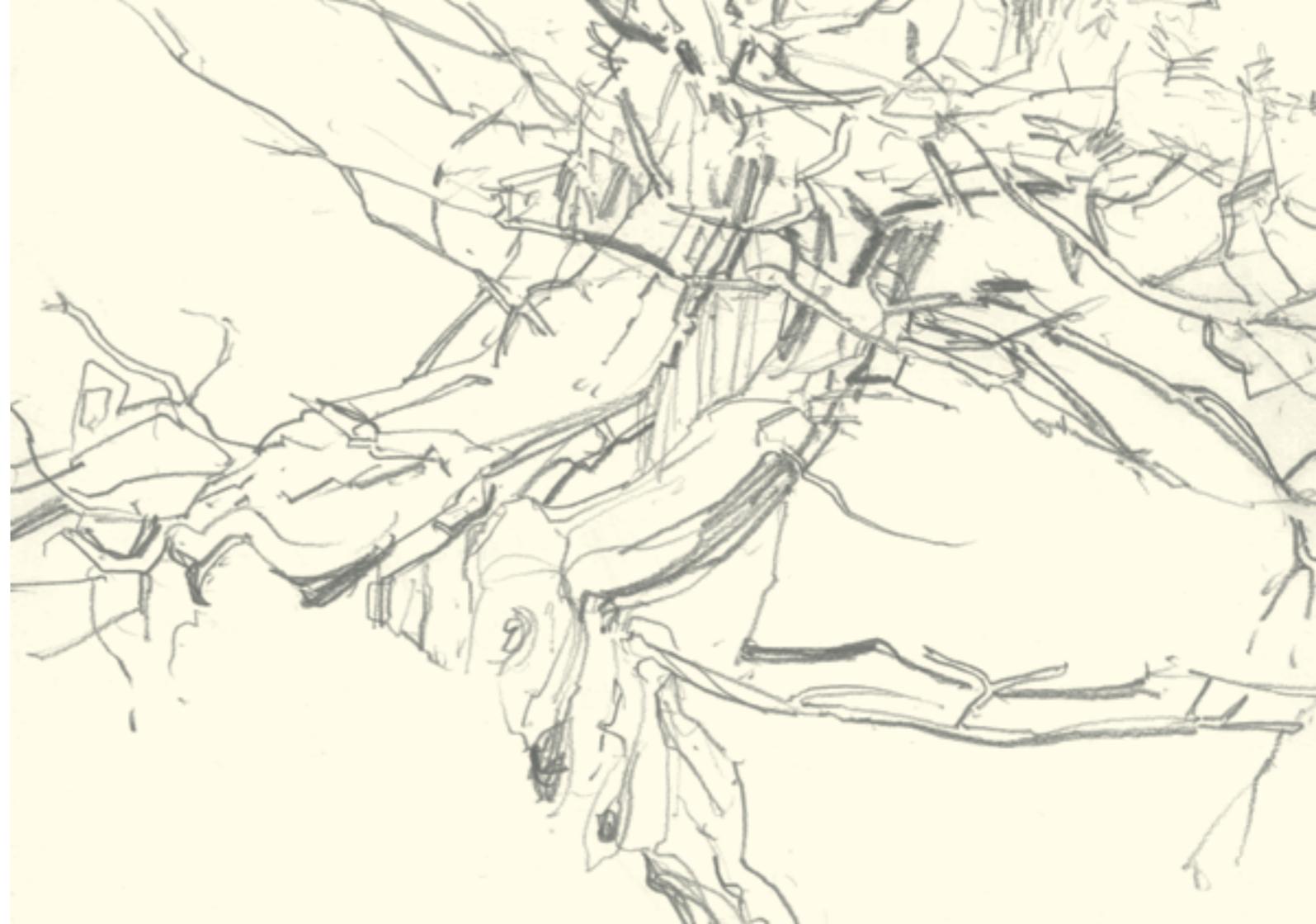


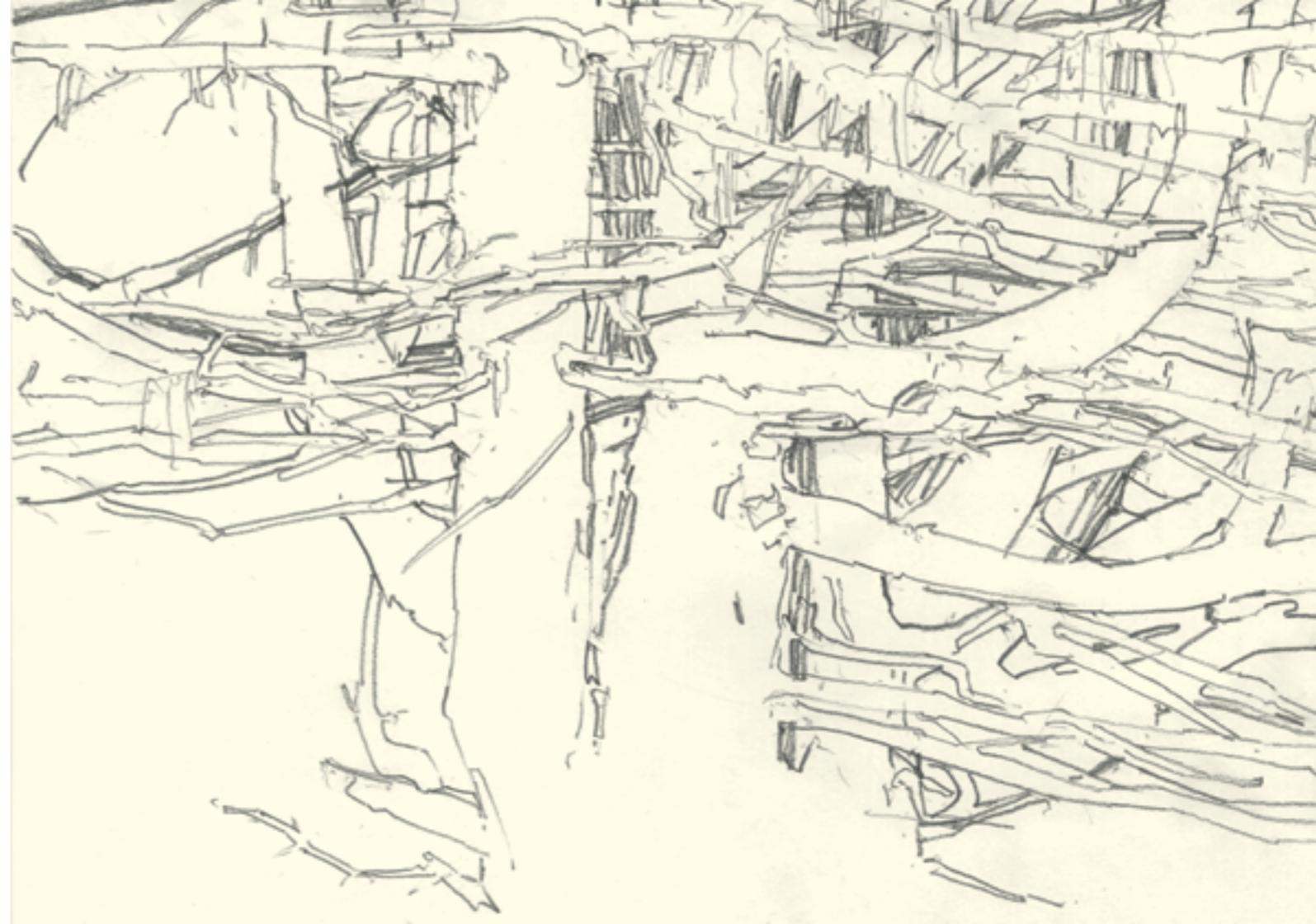








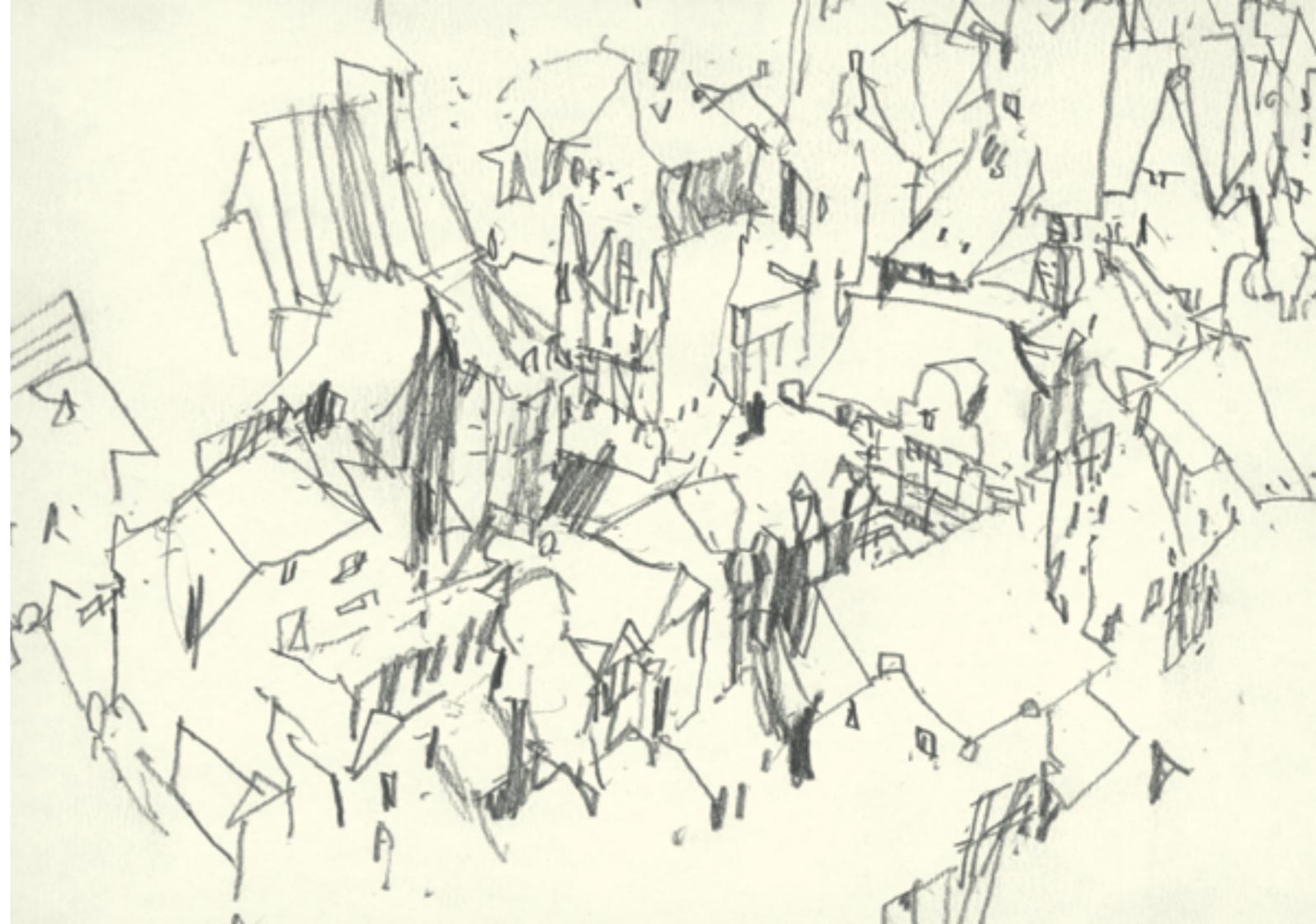




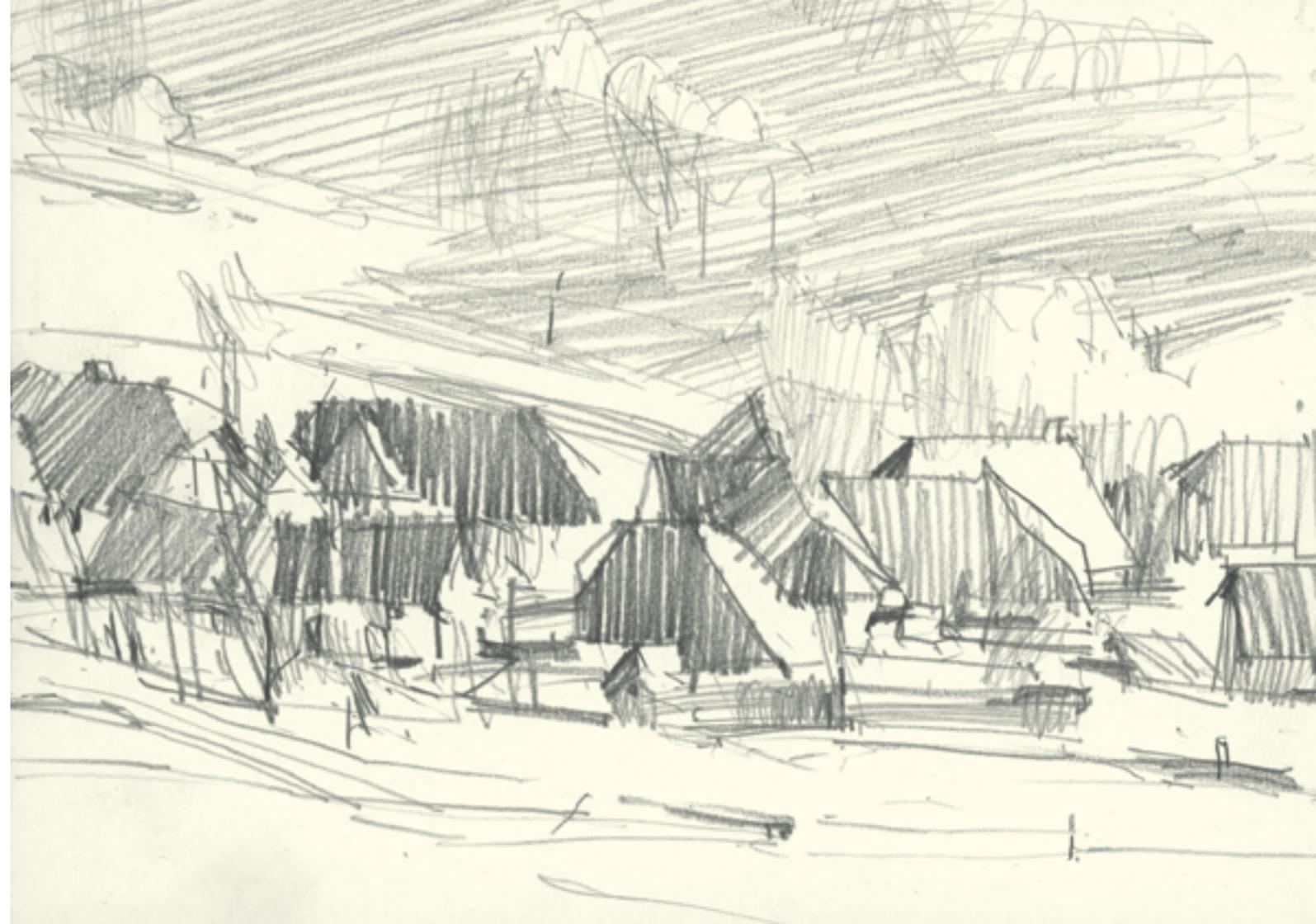














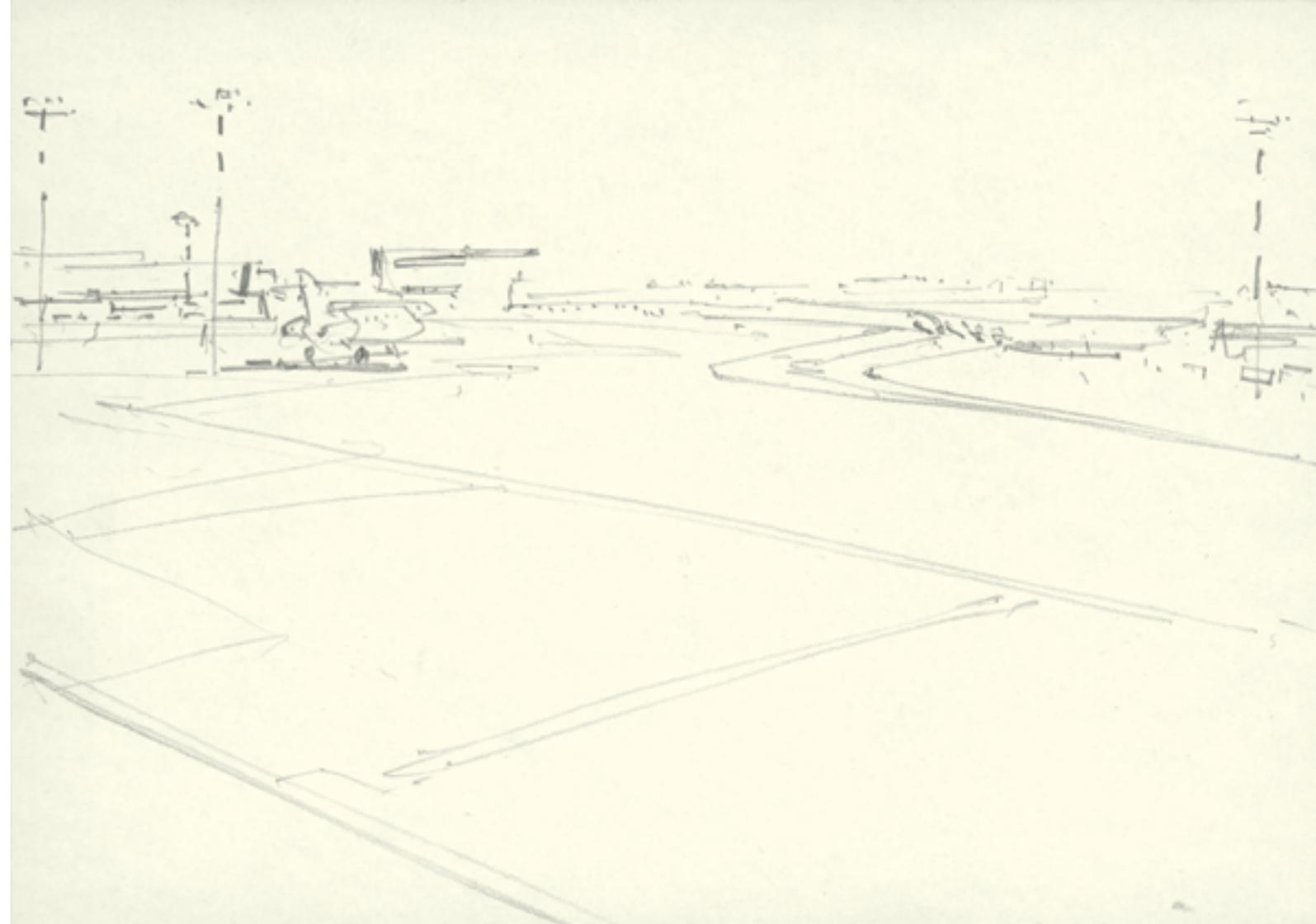




































AUF DER AUGENHÖHE

Ich bin ein Seh-Süchtiger mit Hang zur Musik. Manchmal bin ich fasziniert vom Rhythmus einer Landschaft, einer Raumsituation, von der Melodie eines Momentes. Wenn sich Bewegungen im Raum durchkreuzen, wenn sich Strukturen verdichten, durchweben, verhaken, dann zuckt meine Hand, zeichnet. Durchgänge und Brüche, gewollte Kontraste und ungewollte Übereinstimmungen, Kurven, Kreuzungen und Sackgassen, Verbindungsstücke und Flickwerke.

Ich möchte den Augen-Blick übersetzen in eine Bewegung auf dem Papier, ohne dabei das Aufscheinende, das Flüchtige zu bremsen. Ich möchte keine Wertung der Erscheinungen vornehmen. Die neue Ordnung auf dem Blatt entfernt sich hinreichend vom Original. Mein Blick bleibt ungerichtet, sucht seinen Weg unhierarchisch durch Phänomene und Ereignisse. Diese werden „berührt“, aber nicht (wieder) „gegeben“ durch meine Hand, meine Linie.

Ich möchte aus dem Gesehenen wie aus dem Geschehenden keine „höhere“ Ebene entwickeln, sondern ich möchte es in neue Zeichen fassen, ohne die gleiche Augenhöhe zu verlieren. Ich möchte „empathisch“ bleiben für das Geschehende.

Ich möchte mich überraschen lassen, möchte mit meinem Zeichenstift über das Geschehende „stolpern“ und das Geschehende die Form des Zeichnens bestimmen lassen. Mein Strich gibt die Art der Begegnung wieder, sanft oder hart, kurz oder dauerhaft, laut oder leise. So ist meine zeichnende Hand der Seismograph meines Auges – meine visuelle Rhythmusmaschine, mein zeichnender Geigenbogen.

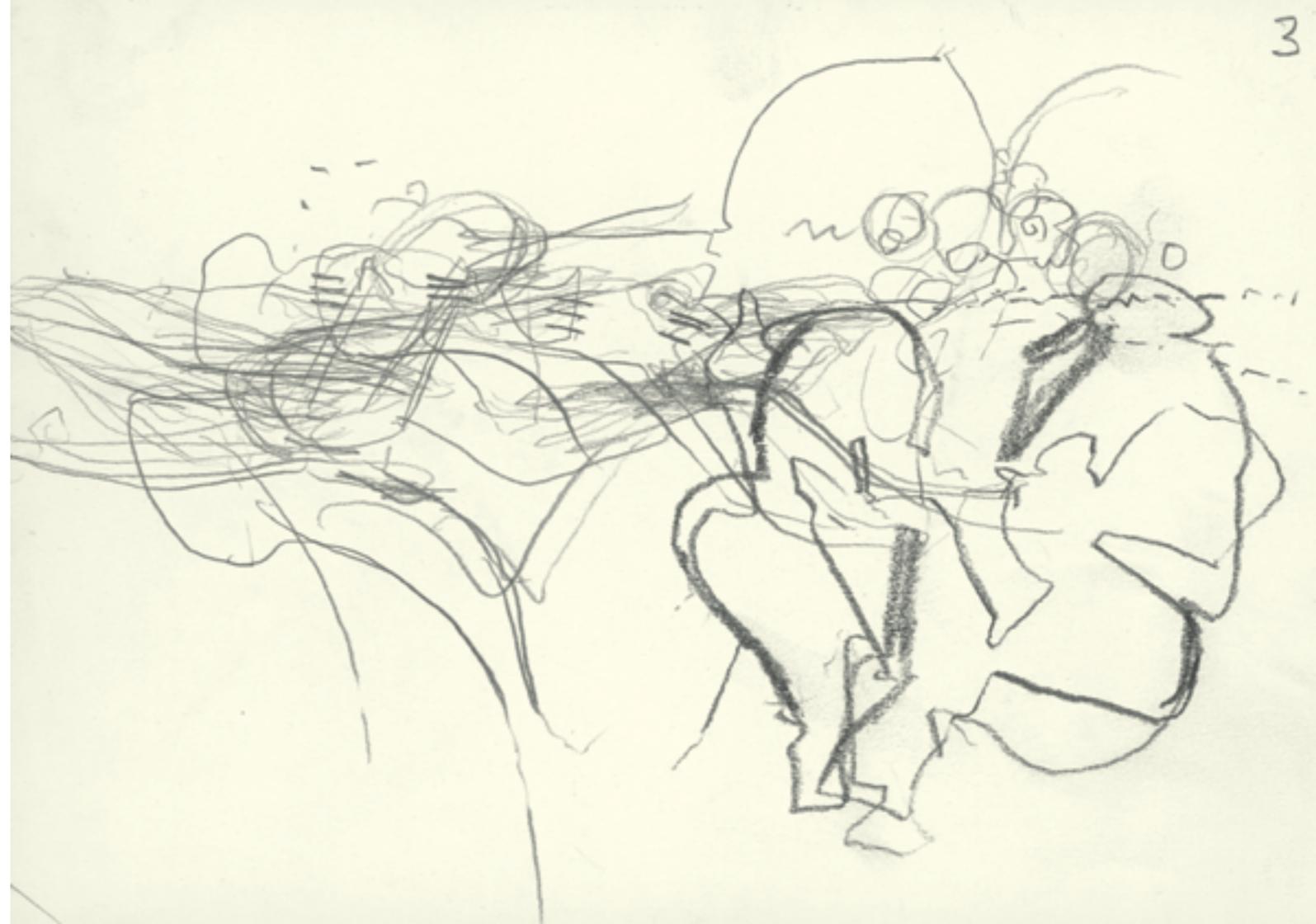
Johannes Buchholz







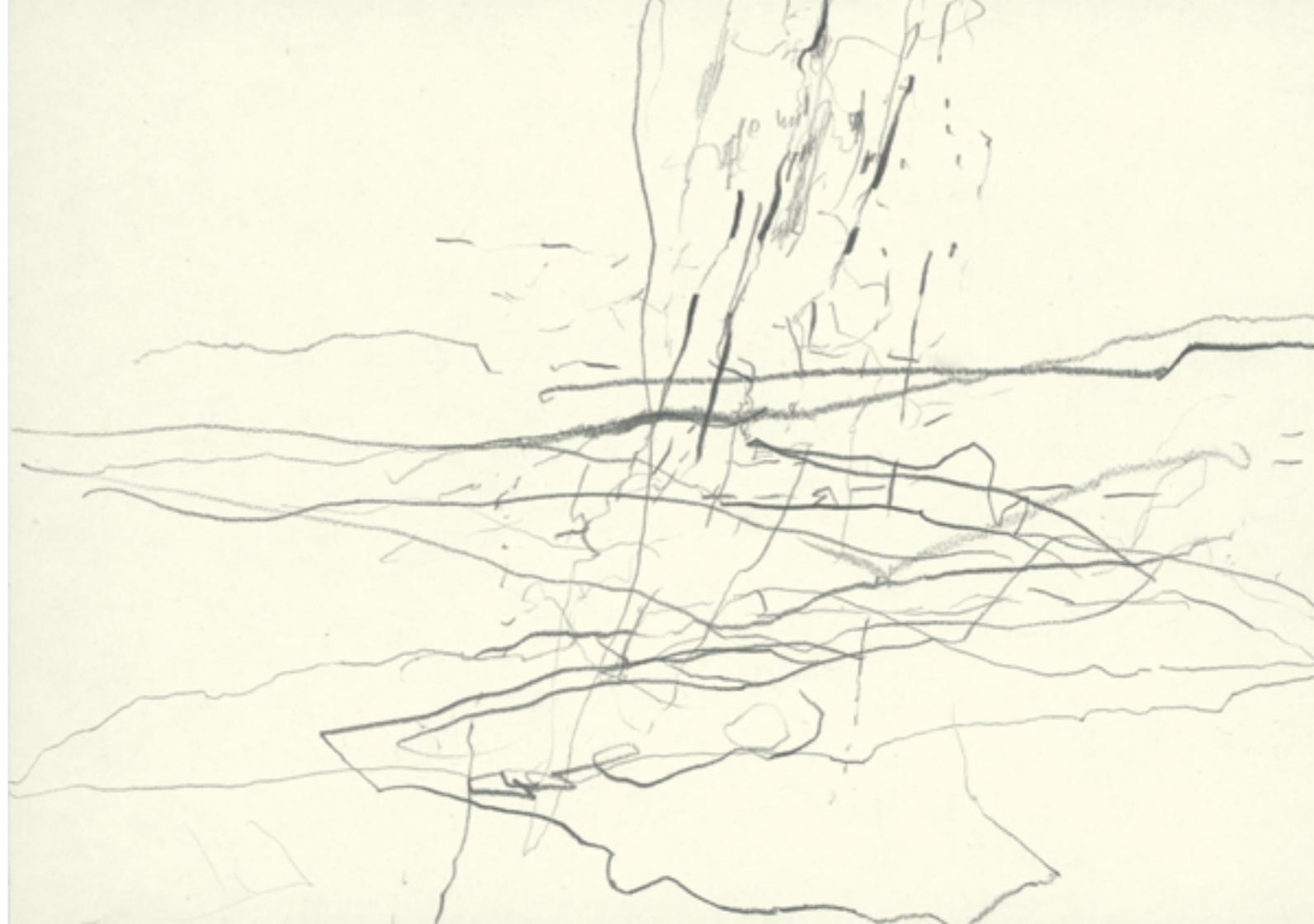


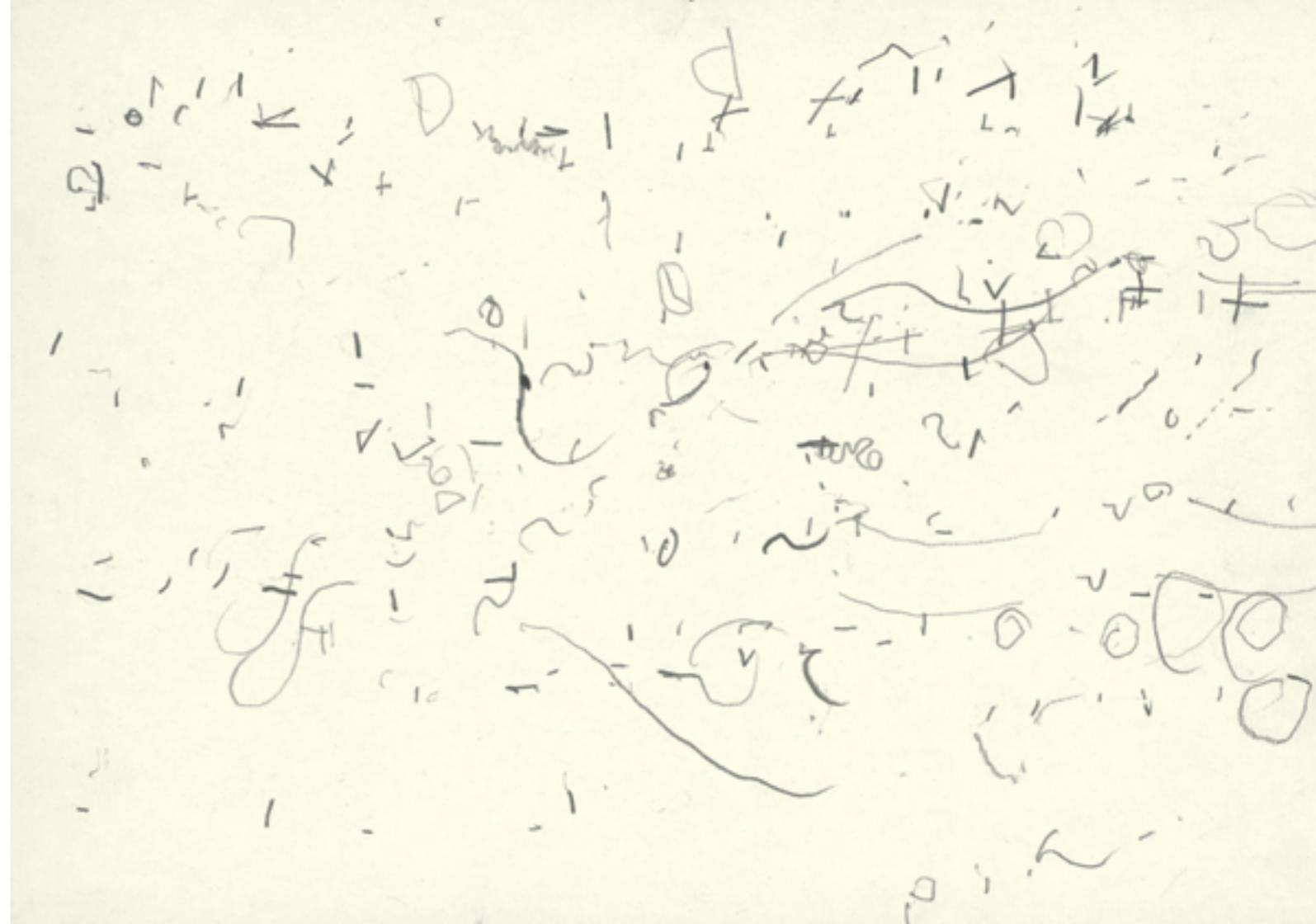
















JOHANNES BUCHHOLZ

- 1961 geboren in Essen, aufgewachsen in Bochum.
- 1983-85 Studium der Kunstgeschichte und Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum.
- 1986-92 Studium der freien bildenden Künste an der Hochschule der Künste (HdK) in Berlin bei Prof. Edwins Strautmanis, Eva Maria Schön.
- 1994-98 Fortsetzung des Studiums der Kunstgeschichte und Philosophie an der Freien Universität Berlin und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- 1996 einjähriger Studienaufenthalt an der Universidad Complutense, Madrid.
- 1998-2004 Tätigkeit als freier Künstler, Kunstvermittler und -pädagoge in Müllheim/Baden.
- seit 2005 freie künstlerische Tätigkeit, Kunstvermittlung.
- seit 2011 Künstlerischer Mitarbeiter; Universität Duisburg-Essen, Institut für Kunst und Kunstwissenschaft

AUSSTELLUNGEN

Einzel:

- 2022 Kurven legen, Paul Ibenthaler und Johannes Buchholz; Paul Ibenthaler-Stiftung, Lörrach
- 2021 Tableaux de Voyage; Salon des Beaux Arts, Stuttgart-Bad Cannstatt
- 2019 Kunst im Wohnraum; Bodenstein/Kampkötter, Moltkeplatz, Essen
- 2016 Skizzenbücher; Stadtbibliothek, Metzingen
- 2015 Kottbusser Tor - Zeichnungen; noCube, Münster
- 2014 Durchsicht; Atelierhaus Alte Schule, Essen-Steele
- 2013 Ensemble; Morat-Institut, Freiburg im Breisgau
- 2013 ZeitWeit - Hermann Daur und Johannes Buchholz; Paul-Ibenthaler-Stiftung, Lörrach
- 2012 Urbane Partituren; GoArt-Büro, Berlin
- 2011 DichtDahinter; Merdinger Kunstforum, Merdingen/Kaiserstuhl
- 2010 Goldberg-Zyklus; Dorfkirche Bochum-Stiepel; Ruhr.2010, Kulturhauptstadt Europas
- 2008 Zeichnungen; Galerie im Ratskeller, Berlin-Lichtenberg (mit Luise Wagener)
- 2008 Zeichnungen; Morat Institut, Freiburg im Breisgau
- 2006 Goldberg-Zyklus; Galerie Alexandra Saheb, Berlin
- 2005 Der Englische Gruß + Goldberg-Zyklus; Martinskirche, Müllheim
- 2000 Der Garten des Architekten; Alter Schlachthof, Rheinfelden, CH

Gruppen (Auswahl):

- 2021 Bochumer Künstlerinnen und Künstler 2021; Kunstmuseum Bochum
- 2021 Wer wohnt schon in Düsseldorf - Blicke auf Bochum; Bochumer Künstlerbund
- 2021 30 x 30; Merdinger Kunstforum, Merdingen/Kaiserstuhl
- 2017 Recursiv; Rathausgalerie Berlin-Lichtenberg
- 2015 Barock heute; Merdinger Kunstforum, Merdingen/Kaiserstuhl
- 2015 Bochumer Künstlerbund; Museum Bochum
- 2014 Die Kunst des Weglassens; Neue Sächsische Kunstgalerie, Chemnitz
- 2010 Ruhr.2010, Kulturhauptstadt Europas:
„Starke Orte“, Turbinenhalle, Bochum
„Starke Orte“, Scheidt'sche Tuchfabrik, Essen
- 2009 Ministerium für Arbeit und Soziales, Berlin
Projekt „Kunst am Bau – Ritterschaftsbank“, 2. Preis
- 2009 Bochumer Künstlerbund; Museum Bochum
- 2009 Unerreichbar ist gerade nah genug; Galerie Alexandra Saheb, Berlin
- 2008 Aaperto – Wilde Hasen; Tape Berlin / Tape Modern #06
- 2008 Gehauen und Gestochen; Radierwerkstatt 30links, Berlin-Kreuzberg
- 1997 Künstler aus Baden, Musée Jenisch, Vevey, CH

IMPRESSUM

Herausgeber: Johannes Buchholz, Stargarder Straße 68, 10437 Berlin, www.johannesbuchholz.com

Alle Werkabbildungen: © Bonn 2021, VG Bild-Kunst: Johannes Buchholz

Texte: Gerhard van der Grinten / Johannes Buchholz; © bei den Autoren

Lektorat: Annette Thomas; grafisches Lektorat: Peter Liffers

Grafik / Fotos Umschlag-Innenseiten: Johannes Buchholz

Druck: Druckhaus Sportflieger, Berlin

Papier: Munken Print White

Schriften: Futura, Lato

ISBN 978-3-940402-50-9 (Druckausgabe)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Online-Version ist auf DuEPublico frei zugänglich:

DOI <https://doi.org/10.17185/duepublico/75169>

Veröffentlichende Institution:

Universität Duisburg Essen

Universitätsbibliothek, DuEPublico

<https://duepublico2.uni-due.de>



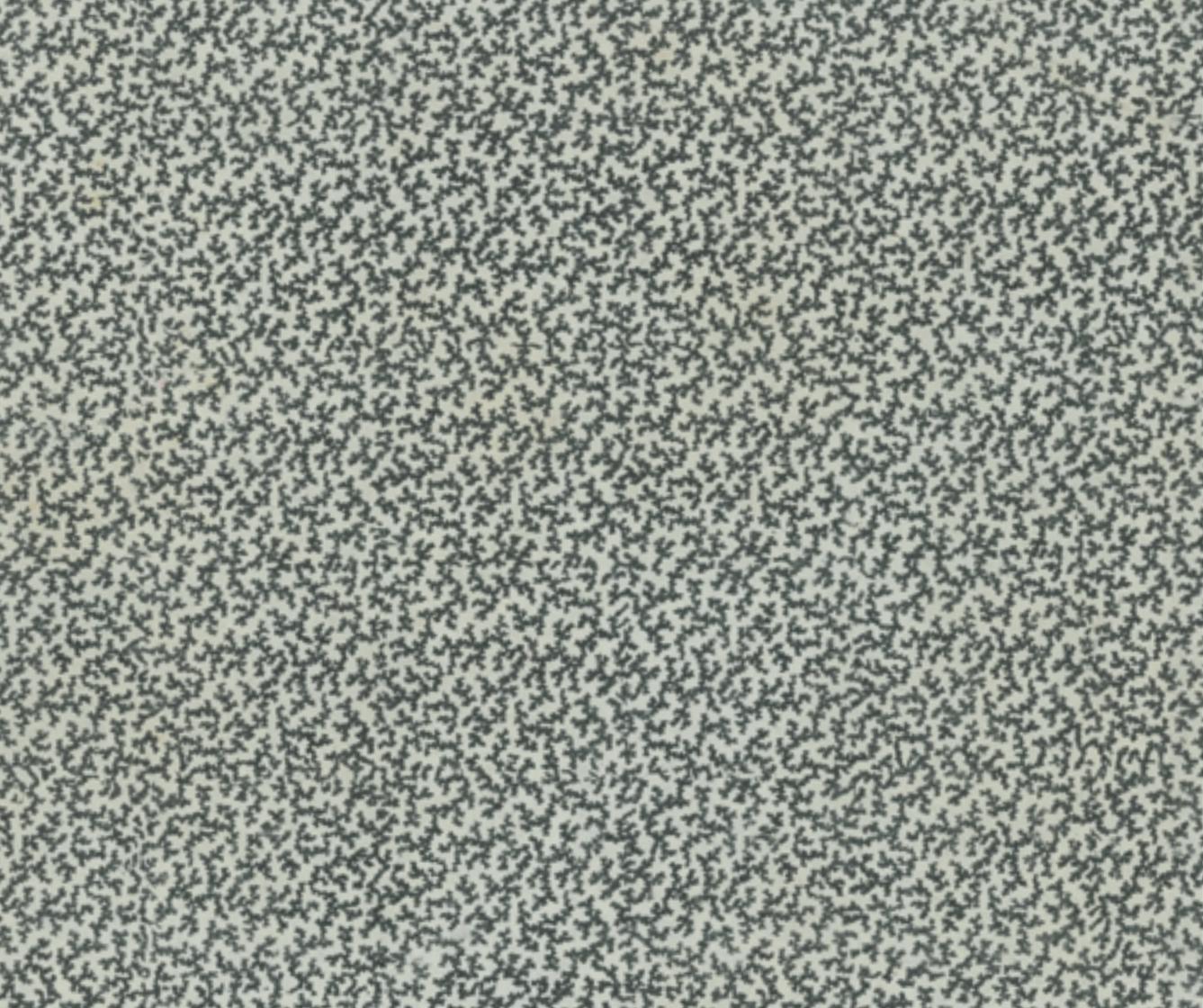
Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

Die Lizenzbedingungen sind online verfügbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/>

Mein besonderer Dank gilt:

Annette Schmidt und Gerhard van der Grinten, Andreas Obrecht, Annette Thomas, Peter Liffers, Alban Keller.





JOHANNES BUCHHOLZ SKIZZEN

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/75169

URN: urn:nbn:de:hbz:465-20220325-132652-0



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 Lizenz (CC BY-ND 4.0) genutzt werden.